

Wandbildabnahmen in der Dorfkirche Wolkenberg,

deren Neuaufbringung und Restaurierung

Boris Froberg

Am Rand des Tagebaues Welzow-Süd unweit von Spremberg lag die Ortschaft Wolkenberg. Dieses Dorf wurde in den Jahren 1989–1993 abgerissen. Eines der letzten noch vorhandenen Bauwerke war die mittelalterliche Dorfkirche aus dem 15. Jahrhundert, die im Dezember 1993 gesprengt wurde. Hier wurden im Spätsommer 1993 innerhalb weniger Wochen die Wandflächen untersucht und insgesamt 21 m² bemalte Putzoberfläche geborgen. Die Malereien in Kalkkaseintechnik waren vermutlich Ende des 16. Jahrhunderts entstanden. Sie zeigen Szenen und Figuren aus dem Alten und dem Neuen Testament. Die Übertragung und Restaurierung der abgenommenen Flächen dauerte über 3 Jahre. Das Ziel hierbei bestand darin, die abgenommenen Malereien auf sumpfkalkgebundenen und weitgehend reversiblen Putzen aufzubringen. Es sind verschiedene Trägerkonstruktionen entwickelt und erprobt worden, auf die im Text ausführlich eingegangen wird. Die restaurierten Bildfelder sind seit August 1997 im Niederlausitzer Heidemuseum, beheimatet im Spremberger Schloss, ausgestellt.

Detaching the mural paintings of the church of Wolkenberg, their remounting and restoration

Wolkenberg was situated at the edge of Welzow-South, an area of opencast mining near Spremberg. Wolkenberg was completely demolished in 1989 to 1993. One of the last remaining buildings was the medieval church from the 15th century, blasted in December 1993. In late summer 1993 during only few weeks, the walls were examined and 21 square metres of painted plaster were recovered. The paintings were executed in calcium casein, they probably date from the end of the 16th century. They show scenes and figures from the Old and New Testament. Their transfer and restoration took three years, aiming at their re-attachment with slaked lime, a largely reversible plaster. Various supports were developed and tested, they are described in detail. After their restoration, the paintings are exhibited in Spremberg Castle, the Niederlausitzer Heimatmuseum since August 1997.

Vorbemerkung

Die Gewinnung von Braunkohle im Tagebauverfahren, die seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts großflächig betrieben wird, bringt gewaltige ökologische und ethnologische Veränderungen sowie unwiederbringliche Verluste an Kulturgut mit sich. Die Baudenkmale werden größtenteils abgebrochen oder gesprengt. Leider ist die Versetzung von Bauwerken nur sehr selten angewandt worden. Von den Folgen der Tagebaue sind weite Landstriche sowohl in West- als auch in Ostdeutschland, Polen, Tschechien und anderer Mittel- und Osteuropäischer Länder betroffen. So auch die Niederlausitz, der südöstlichste Teil des Landes Brandenburg an der Grenze zu Sachsen. Hier wird der staatlich hoch subventionierte Braunkohleabbau durch die LAUBAG (Lausitzer Braunkohle AG), als Bestandteil des Vattenfall-Europe-Konzerns, nach wie vor fast ungebremsst fortgesetzt. Die Rohbraunkohle wird zum überwiegenden Teil in Kraftwerken verstromt. Südlich von Spremberg, in Schwarze Pumpe, befindet sich eins dieser Kraftwerke, ein Neubau aus den 1990er Jahren im Rahmen der Kampagne „Aufbau Ost/Blühende Landschaften“, das täglich 36.000 t Kohle vorwiegend aus dem Tagebau Welzow-Süd verbrennt und damit 1.600 MW Energie erzeugt. Es gibt zur Zeit allein in der Lausitz drei moderne Kraftwerksanlagen zur Braunkohleverstromung. Am westlichen Rand des Tagebaues Welzow-Süd unweit von Spremberg lag die Ortschaft Wolkenberg. Dieses Dorf wurde in den Jahren 1989–1993 abgerissen. Eines der letzten noch vorhandenen Bauwerke war die mittelalterliche Dorfkirche aus dem 15. Jahrhundert, die im Dezember 1993 gesprengt wurde (Abb. 1–3). In der Lausitz sind, seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, insgesamt über 50 Ortschaften und 21 Kirchen dem Braunkohleabbau zum Opfer gefallen.

Die Untersuchung der Wandmalereien

Wenige Monate vor der Sprengung wurde durch das Niederlausitzer Heidemuseum Spremberg unter Vermittlung des Landesamtes für Denkmalpflege Brandenburg der Auftrag zu Farbfassungsuntersuchungen im Innenraum der Dorfkirche erteilt.

Es bestand die Vermutung, dass an den Wandflächen noch Reste figürlicher Malereien vorhanden sein könnten. Diese Vermutung begründete sich auf frühere Wandmalereiabnahmen in der Kirche¹ sowie Schollenabplatzungen, in denen nunmehr Malereifragmente offen lagen. Bei den restauratorischen Untersuchungen zeigten sich Fragmente von Seccomalereien in Kalkkaseintechnik auf der zweiten Farbschicht über dem ältesten Putz. Dieser Putz ist nach der Fertigstellung des Steinbaues im 15. Jahrhundert ausgeführt worden und zeigt eine sehr unregelmäßige Struktur mit Lehmzuschlag.

Auf allen noch vorhandenen Flächen des mittelalterlichen Putzes sind Rasteruntersuchungen im Abstand von 10 x 10 cm ausgeführt worden, um Aussagen über den Umfang der Malereibefunde zu erhalten. Nach der partiellen Freilegung von figürlichen und floralen Darstellungen ergab sich die Frage nach der Bergung und Restaurierung der Malereien. Eine Erhaltung in der Wolkenberger Kirche war ausgeschlossen; eine komplette Freilegung und Sicherung der Malerschicht war aufgrund der bevorstehenden Sprengung durch die LAUBAG im Dezember 1993 nicht möglich.



1
Ansicht von Süden,
August 1993



2
Ansicht von Osten,
Dezember 1993

Innerhalb weniger Wochen wurden die Wandflächen untersucht und insgesamt 21 qm bemalte Wandoberfläche geborgen. Da aber der Zeitraum für diese Arbeiten aufgrund der Jahreszeit und des sich ständig verschlechternden Bauzustandes beschränkt war, mussten die Abnahmen ohne vollständige Freilegung ausgeführt werden.

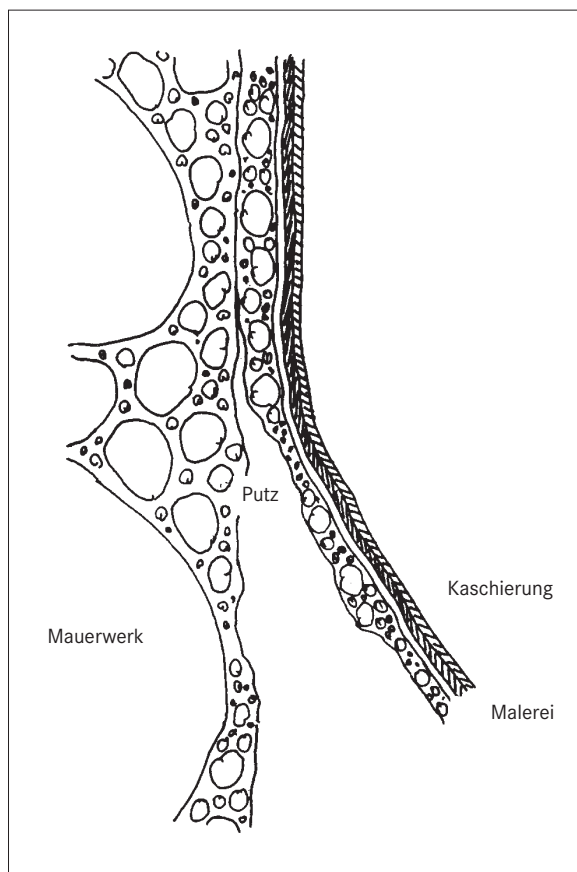
Die Malereien in Kalkkaseintechnik waren vermutlich Ende des 16. Jahrhunderts entstanden. Sie zeigen Szenen und Figuren aus dem Alten und Neuen Testament wie z.B. auf der Südwand eine Darstellung der Arche Noah (Abb. 4, 11), des Jüngsten Gerichts mit der Auferstehung der Toten (Abb. 5, 11) und der Hölle (Abb. 6, 7, 11) sowie Evangelisten- und Heiligenfiguren (Abb. 8, 11), darunter auch der Kirchenpatron Heiliger Georg.

Auf der Westwand waren dargestellt die Enthauptung Johannes des Täufers und eine Pilgerin, deren inhaltliche Zugehörigkeit ungeklärt bleiben muss (Abb. 9).

Eine zentrale Position in den Darstellungen nehmen die Kirchenpatrone Heiliger Martin und Heiliger Georg ein, die oberhalb der Fenster auf die Ostwand gemalt (Abb. 10), in jüngerer Zeit jedoch durch eine Bretterdecke verdeckt waren (Abb. 3). Zwischen den Fenstern befanden sich großflächige Rankenmalereien mit Knospen und Weintrauben, die ursprünglich den Hochaltar beziehungsweise den Kanzelaltar umrahmten.



3
Innenraum nach Osten mit
jüngerer Zwischendecke, Juli 1993



Zeichnung Nr. 1
Staccoabnahme M ca. 1:2



5
Darstellung, Jüngstes Gericht,
Kopffragment aus der Aufer-
stehung, ehemals Südwand,
nach der Restaurierung 1995

Die Durchführung der Abnahmen

Aufgrund der Struktur des Putzes, des Schichtenaufbaus und der vor Ort bestehenden Notwendigkeiten erschien die Stacco-Technik, auch *distacco a intonacco* genannt, (Zeichnung 1) gegenüber den beiden anderen bekannten Verfahren am sinnvollsten.² Die Gefahr, dass schädigende Salze aus dem Putz übertragen werden, war bei diesen Abnahmen sehr gering, da nach Untersuchungen in den Bereichen oberhalb der Emporen keine Salzbelastungen festgestellt werden konnten.

Alle ausgewählten Flächen sind mit einem Überstand von 10–20 cm an den Rändern zweifach mit Leinwand abgeklebt worden. Nach der Trocknung der Coletta wurden die kaschierten Flächen vom Untergrund gelöst und sofort auf hölzernen Stabilisierungsrahmen befestigt. An den Randbereichen sind dazu kleine, verzinkte Nägel eingesetzt worden. Hierdurch wurden Verwerfungen und die Gefahr von damit verbundenen Abplatzungen beim Transport und der Lagerung verringert.³ Partiiell mussten lose Bereiche auf den Rückseiten noch vor Ort mit Tyloseim und Japanpapier abgeklebt werden. Die Vorderseiten wurden mit einer fungiziden Lösung (Metatin 906 1 % in Spiritus/Wassergemisch 9:1) gleichmäßig eingesprüht.

Die Bearbeitung der abgenommenen Flächen

In einem Zeitraum von über drei Jahren arbeitete ein Team von Restauratoren, Studenten und Praktikanten an der Umsetzung der Aufgabe. Es lagen uns kaum Informationen zu den Vorgehensweisen der Aufbringung vor, und die Anfragen bei Denkmalämtern und Museen im In- und Ausland ergaben kaum sachdienliche Hinweise.⁴ Leider finden sich in Fachbüchern, Publikationen oder Ausstellungskatalogen selten genaue Hinweise zur Abnahme und Aufbringung sowie zu den verwendeten Materialien.⁵ In zwei älteren Publikationen fanden sich neben der Beschreibung der Vorgehensweise auch Angaben zu den damals ausgeführten Proben mit Materialangaben und Auswertungen.⁶

Unser Ziel bestand darin, die abgenommenen Malereien nicht in irreversible Acrylemulsionen oder Harze einzugießen sondern auf sumpfkalkgebundene Putze aufzubringen. Damit bestand die Möglichkeit, den originalen Träger teilweise nachzuempfinden und die Wasserdampfdiffusion im Trägerputz weiterhin zu ermöglichen.

Die Trägermaterialien

Grundvoraussetzung für die Aufbringung war eine biegesteife Unterlage, um die Malerei zu sichern. Das Gewicht der Trägerplatte sollte so gering wie möglich gehalten werden. Gleichzeitig musste beachtet werden, dass die Luftzufuhr zur Karbonatisierung des Putzes gesichert sei.

Für die dauerhafte Aufbringung der Wandmalereifragmente werden an den Träger nach Prof. Mora und Franziska Rall verschiedene Anforderungen gestellt:⁷

- er muss wieder entfernbar sein,
- das Trägermaterial darf sich nicht verziehen und schwingen,
- die Dicke sollte sich der originalen Putzdicke annähern und dem Rückseitenrelief anpassen,
- der Wandcharakter mit seinen Unebenheiten soll weitgehend beibehalten werden,



4
Darstellung, Arche Noah,
ehemals Südwand,
nach der Restaurierung 1997



6
Darstellung, Jüngstes Gericht,
Hölle, ehemals Südwand,
nach der Restaurierung 1997

- er muss die Malschicht gegen Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen der Wand isolieren,
- Bewegungen und Veränderungen des Malschichtvolumens sollen ausgeglichen werden,
- er sollte leicht und gut transportfähig sein,
- er sollte eine Elastizität besitzen, die kleinere Stöße unbeschadet überdauert.

Darüber hinaus muss der Träger eine optimale Haftung zum aufgetragenen Putz bieten, so dass in diesem Bereich keine Risse oder Abplatzungen auftreten können.

Es sind verschiedene Trägerkonstruktionen entwickelt und erprobt worden. Verwendung fanden hierbei Epoxidharzwabenplatten, nido-ape-Platten und Aluminiumlochblechplatten (Zeichnung 2).

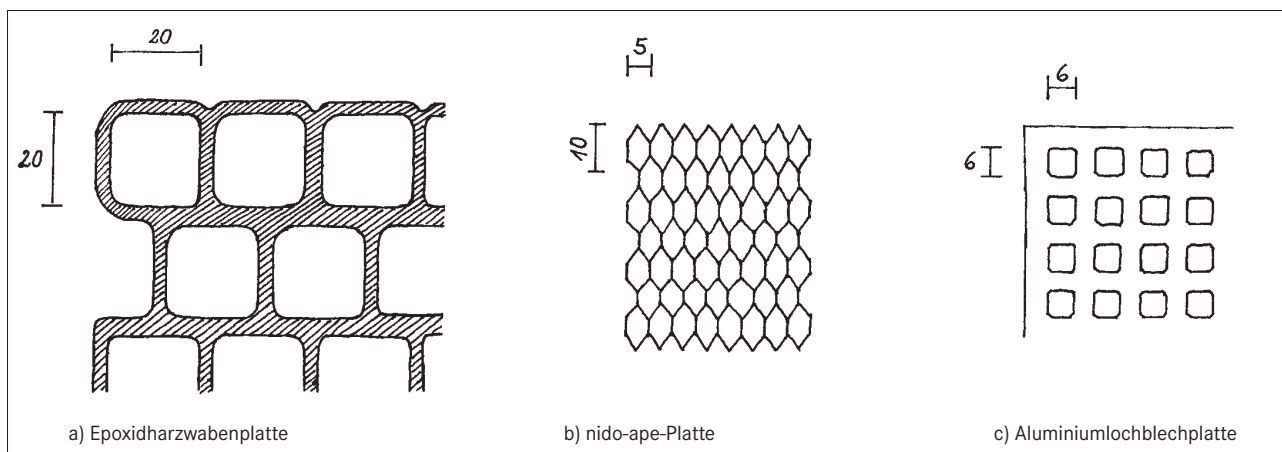
Da Epoxidharz (Zeichnung 2 a) in entsprechender Wabenstruktur eine ausreichende Biegesteife erreicht, ließen wir

daraus 3 cm starke Platten gießen, die eine Größe von je 40 x 50 cm haben und Öffnungen von 2 x 2 cm aufweisen, um die notwendige Luftzufuhr zu sichern. Die Stege zwischen den Öffnungen sind ca. 2–4 mm stark.

Diese Methode hatte sich sehr gut bewährt, doch die Höhe der Herstellungskosten für das Trägermaterial von 700 EURO pro Quadratmeter waren für den Gesamtumfang nicht vertretbar.

Die in Italien für die Aufbringung von Wandmalereien häufig verwendeten nido-ape-Platten waren eine weitere Möglichkeit (Zeichnung 2 b). Nido-ape-Platten haben eine Aluminiumwabenstruktur, welche von beiden Seiten mit einer thermoplastischen Glasfaser-Epoxidharzschicht kaschiert ist. Es sind 3 cm starke Platten verwendet worden. Um jedoch die notwendige Luftzufuhr zu gewährleisten, musste die Kaschierung mit Hilfe von Heißluftzufuhr teilweise gelöst

Zeichnung Nr. 2
Trägermaterialien M 1:1



7
Darstellung, Jüngstes Gericht,
Detail der Hölle vor der Abnahme,
ehemals Südwand, August 1993



8
Darstellung Paulus, Matthäus,
Georg, ehemals Südwand,
nach der Restaurierung 1996

werden, wobei zwischen den abgelösten Rechtecken Stege von ca. 4 cm verblieben, um die Stabilität der Platte zu wahren. Die Kaschierung musste beidseitig und genau gegenüberliegend gelöst werden, um den Luftaustausch durch die Wabenstruktur zu ermöglichen. Eine Aufklebung der Malereien auf der geschlossenen Epoxidharzoberfläche durch PVAC-haltige Klebematerialien schied für uns aufgrund der Irreversibilität aus. Die nido-ape-Platten wurden auf den Stegen mit einer Mischung aus Epoxidharz und Steinen gleicher Größe beklebt, um dem Putz auch dort ausreichend Halt zu geben. Weiterhin wurde das Aluminiumgewebe mit Rostschutzspray behandelt, um eventuelle Salzbildung und damit verbundene Korrosionsschäden zu vermeiden. Der Kostenaufwand des Trägermaterials konnte auf ca. 200 EURO pro Quadratmeter gesenkt werden.

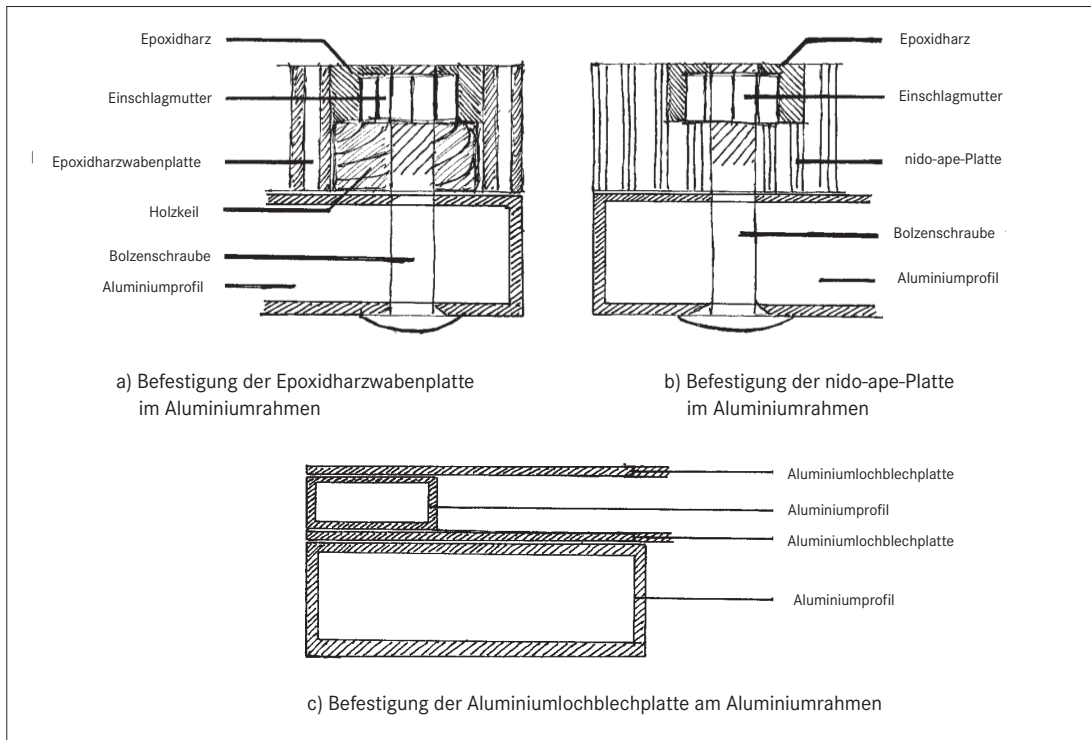
Die dritte Variante, als Abschlussarbeit an der Fachschule Potsdam erprobt,⁸ sah als Träger Aluminiumlochblechplatten vor (Zeichnung 2 c). Die Öffnungen in diesen Platten sollten mindestens 1 cm Durchmesser haben, um das Eindringen des Putzes und den Luftaustausch zu ermöglichen. Die Öffnungen müssen durch dünne Stege von maximal 2 mm voneinander getrennt sein. Es ist zu beachten, dass die Lochplatten in sich keine Biegefestigkeit aufweisen. Daher sind zwei Platten durch diagonal verlaufende Winkelprofile miteinander zu verbinden. Der Abstand beider Platten sollte bei 1–1,5 cm liegen, um ihn beim Aufbringen mit Putz füllen zu können.

Die Oberfläche der Aluminiumlochblechplatte, auf der das Wandbild aufliegt, muss fettfrei und angeraut sein, um die Putzhaftung zu ermöglichen. Außerdem wurde der Träger vollständig mit einer Rostschutzgrundierung behandelt. Der Kostenaufwand lag bei ca. 300 EURO pro Quadratmeter.

Die Befestigung der Trägermaterialien im Rahmen

Die Epoxidharzwaben- und nido-ape-Platten sind in geschweißten Aluminiumrahmen verschraubt worden. Für die Verschraubung der Epoxidharzwabenplatten und der nido-ape-Platten (Zeichnung 3 a und b) wurde die Platte an den Schraubpunkten mit streichfähigem Epoxidharz stabilisiert. Dort wurde eine Einschlagmutter mit Epoxidharzkleber fixiert.

Zeichnung Nr. 3
Befestigung der Trägermaterialien



Durch Bolzenschrauben ist die jeweilige Platte mit dem Rahmen verbunden worden. Der Träger aus Aluminiumlochblechplatten ist mit dem Aluminiumrahmen verschweißt worden (Zeichnung 3 c).

Die Aufbringung der abgenommenen Flächen

Die kaschierten Malereien mussten vor der Bearbeitung vom Stabilisierungsrahmen gelöst werden. Um Schäden zu vermeiden, wurden die Randbereiche mit einem Wasser/Spiritusgemisch 9:1 befeuchtet. Dabei wurden die Vorderseiten nochmals mit einer fungiziden Lösung (s.o.) eingesprüht. Nach der Entfernung der kleinen, verzinkten Nägel wurde die Malerei auf eine mit Plastikfolie bespannte, biegesteife Platte gelegt. Die Plastikfolie wurde verwendet, um ein Festkleben der Kaschierung an der Platte zu verhindern. Nach Abnahme der rückseitigen Sicherungspapiere folgte auf der Rückseite eine mit dem Skalpell trocken ausgeführte Putzabtragung auf ca. 5–8 mm. Die jetzt sichtbaren losen Malschichtbereiche wurden vorerst mit Tyloseleim gefestigt, sandende Putzstellen mit PKSE/Motema 28 besprüht und getränkt. Einlagerungen wie Schlacke, Holz, Holzkohle und Insekten sind soweit möglich im Putz belassen worden.

Da sich die Kaschierung im Laufe der Zeit etwas zusammengezogen hatte und somit beim Befeuchten, durch das Quellen der Leinwand, Falten entstehen können, wurden die Flächen gespannt. Dazu sind an den Rändern 3–5 cm breite und 20 cm lange mit je 50 g beschwerte Leinwandstreifen nebeneinander befestigt worden. Es entstanden hier Zugkräfte von insgesamt ca. 2 kg/qm. Dadurch war nach der gleichmäßigen Befeuchtung ein individuelles

Ziehen in jede Richtung möglich. Dieser Vorgang, der ständig kontrolliert wurde, erstreckte sich über zwei Tage. In dieser Zeit ist die Feuchtigkeit konstant gehalten worden. Anschließend erfolgten Festigungen und Hinterspritzungen mit Sumpfkalk/Kalkkasein (4–6 %) und PLM-A, sowie mit einer streichfähigen Mischung aus Sumpfkalk, Feinsand und Kalkkaseinzusatz (5 %).

Die Aufbringung der Malerei auf den jeweiligen Putzträger erfolgte nun mit zwei dickflüssigen Putzhinterfüllungen aus Sumpfkalk, hydraulischem Kalk, Marmorbruch und Flusssand. Die Korngröße der Zuschlagstoffe variierte in den beiden Mischungen durchschnittlich von 2–3 mm (erste) zu 5 mm (zweite). Die Putze wurden auf die Rückseite der abgenommenen Wandmalereien aufgebracht. Später wurden vom Landesamt für Denkmalpflege Brandenburg auch Putze auf Klucelbasis getestet. Nach dem Einrütteln des Trägers sind Schraubzwingen angebracht worden, um den Kontakt zu verstärken. Die Öffnungen sind von der Rückseite mit Putzmischung ca. 1 cm hoch verfüllt worden (Zeichnungen 4–5).

Nach ca. 3 bis 4 Tagen konnte die aufgebrachte Malerei umgedreht werden, um die Leinwandkaschierung zu entfernen. Das Lösen der Leinwand geschah mit in warmem Wasser/Spirituszusatz 9:1 getränkten Tüchern, welche auf die Kaschierung gelegt wurden. Sobald die Leinwand feucht genug war, konnte sie, ohne Schäden an der Malerei zu hinterlassen, abgelöst werden.

Die Reinigung der Fläche erfolgte mit feuchten Wattestäbchen, partiell auch mit Skalpell und Kopflupe, um den noch auf der Bildoberfläche vorhandenen Knochenleim zu entfernen.



9
Darstellung Pilgerin,
ehemals Westwand,
nach der Restaurierung 1997

Um die Gefahr der Bildung von Kalkschleiern zu begrenzen, wurden alle freigelegten Bereiche mit Japanpapier abgeklebt. Nach vollständiger Karbonatisierung konnten diese Papiere abgenommen werden und die Freilegung, Reinigung, Kittung und Retusche der jeweiligen Malerei durchgeführt werden. Bei der Freilegung noch verdeckter Bereiche tauchten Probleme in der Festigkeit der Farbschichten untereinander sowie zum Untergrund auf. Hinterspritzungen erfolgten mit Kalksinterwasser, Kalkkasein (4–8 %), Primal AC 33 (10–20 %) oder Paraloid B 72 (2–5 %). Die Reinigung der Malschicht wurde mit feuchter Watte und Wasser/Spiritushgemisch, Trockenreinigungsschwämmen oder Glasfaserradiern ausgeführt. Innerhalb der Malschicht wurden die Fehlstellen mit Sumpfkalk und Feinsand sowie PLM-A gekittet.

Die Einfärbung der Kittungen erfolgte weitgehend über die Eigenfarbigkeit der Sande und Zuschlagstoffe. Die Retuschen wurden in Stricheltechnik mit Aquarellfarbe ausgeführt.⁹ Während der Arbeiten wurden Kartierungen der Oberflächen im Maßstab 1:1 angefertigt um Malereibefunde, Fehlstellen, Hohlstellen und Ausbrüche sowie die Kittungen und Retuschen darzustellen.

Im folgenden Text werden am Beispiel der Wandbildabnahme 01 (Enthauptung Johannes des Täufers) die Mischungs-

verhältnisse angegeben. Die Aufbringung der Fläche erfolgte auf einer nido-ape Platte. Das Trägermaterial und die Rückseite der abgenommenen Fläche wurden wie beschrieben bearbeitet. Zur Festigung und Hinterspritzung wurde Sumpfkalk/Kalkkasein (6 %) verwendet.

Die Mörtelmischungen (Rt.=Raumteil)

1. Mörtelschicht bis 2 mm Stärke:

1 Rt. Kalkmischung bestehend aus 2/3 Sumpfkalk und 1/3 hydraulischem Kalk
1,5 Rt. gewaschener Flusssand mit einer Korngröße bis 0,5 mm
1,5 Rt. Marmormehl und Quarzand im Verhältnis 1:1

2. Mörtelschicht bis 15 mm Stärke:

1 Rt. Kalkmischung (wie oben) sowie 4 % Kalkkasein
3 Rt. Flusssand mit einer Korngröße von 0,5 mm bis 3 mm
Die Mörtelschichten sind in streichfähigem Zustand im Zeitabstand von 24 Stunden aufgebracht worden. Nach dem Ablösen der Kaschierung, der Reinigung und Karbonatisierung erfolgten Hinterspritzungen mit Kalksinterwasser/Kalkkasein (6 %). Poröse Putzbereiche wurden nach vollständiger Trocknung mit PKSE Motema 28 durch Injizieren gefestigt. Die Mörtelmischung für die Randkittung entspricht der 2. Mörtelschicht. Bei den Malschichtkittungen kamen zwei Mischungen je nach Größe der Fehlstellen zur Anwendung.

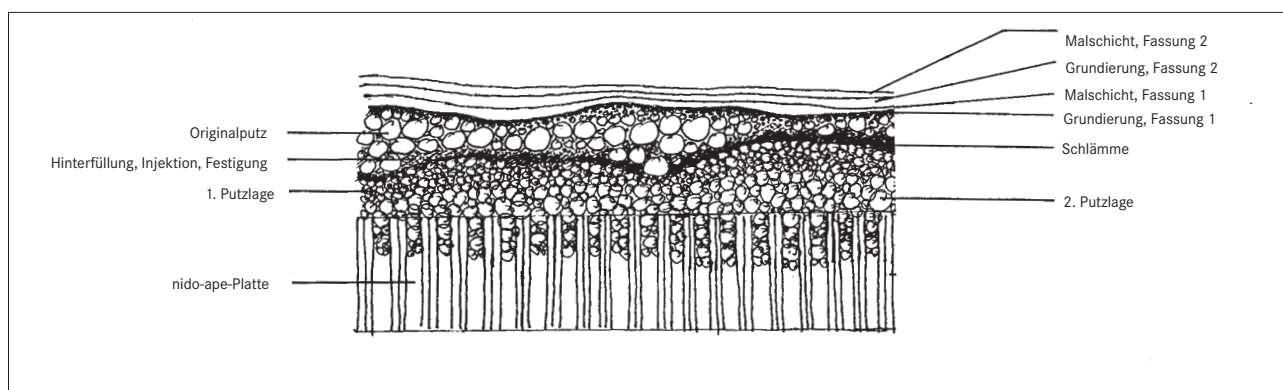


10
Zeichnerische Darstellung
der Ostwand mit Eintragung
der Wandmalereien o.l. Hl. Martin,
o.r. Hl. Georg, unten Rankenwerk
mit Weintrauben

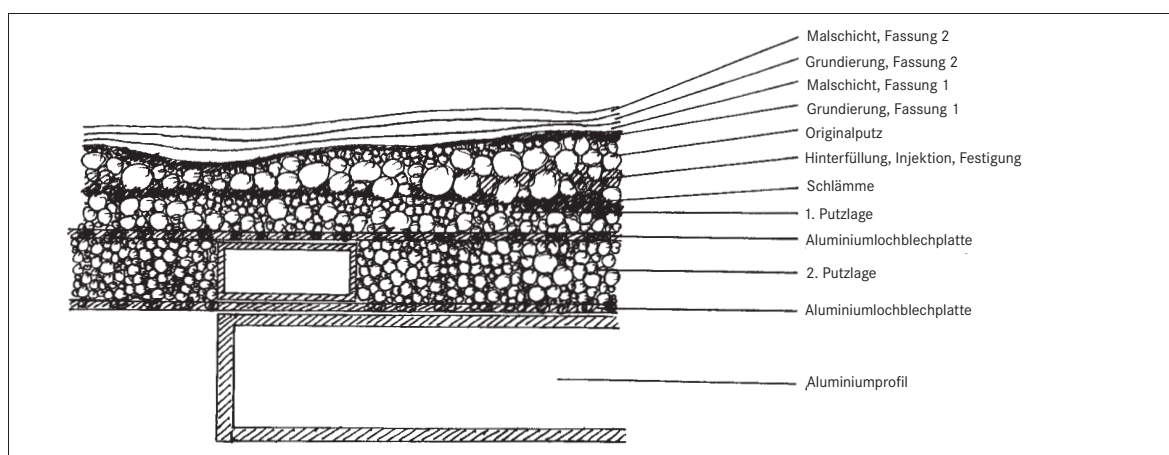


11
Zeichnerische Darstellung der
Südwand mit Eintragung der
Wandmalereien
v.l.n.r. Paulus, Matthäus, Georg,
Arche Noah und auf der rechten
Bildhälfte Jüngstes Gericht,
v.l.n.r. Auferstehung, Hölle

Zeichnung Nr. 4
Aufbringung der Wandmalerei auf der nido-ape-Platte



Zeichnung Nr. 5
Aufbringung der Wandmalerei auf der Aluminiumlochblechplatte



1. Kittmasse:

1 Rt. Kalkmischung (wie oben)
3 Rt. Flusssand mit einer Korngröße bis 0,5 mm
Trockenlehmzusatz zur Einfärbung

2. Kittmasse:

1 Rt. Kalkmischung (wie oben)
2 Rt. Flusssand mit einer Korngröße bis 0,2–0,3 mm
1 Rt. PLM-A, Trockenlehmzusatz zur Einfärbung
Angaben zu den verwendeten Materialien und Mischungsverhältnissen bei den anderen Wandbildabnahmen können den entsprechenden Einzeldokumentationen entnommen werden. Diese sind im Niederlausitzer Heidemuseum Spremberg vorhanden.

Die Präsentation der Wandbilder

Bei der Art der Präsentation war zu bedenken, dass die Wandmalereien den Raum, in dem sie sich befinden, maßgeblich mitgestalten. „Doch auch umgekehrt beeinflusst der umgebende Raum ihre Charakteristik und ästhetische Wirkung, da sie den Wänden, den jeweiligen Lichtverhältnissen und der Perspektive angepaßt ist.“¹⁰ „Ein aus seinem historischen Zusammenhang gelöstes Wandbild kann als historisches Dokument entwertet werden. Dabei spielt eine große Rolle die Wahl des Platzes und die Methode der Wiederaufbringung des Kunstwerkes.“¹¹ Aus meiner Sicht ist es sinnvoll, die ursprüngliche Wirkung der Malereifragmente nach

der Restaurierung wiederherzustellen. Eine Ausstellung von einzelnen Stücken würde den Bezug zum Baukörper sowie den ikonographischen Zusammenhang stören. Die Konzeption, einige Bilder dauerhaft im Festsaal des Spremberger Schlosses zu zeigen, ist eine Kompromisslösung (Abb. 4, 6, 9). Die Eröffnung der Dauerausstellung erfolgte im August 1997. Für die museale Präsentation sind farbige Wandabwicklungen des Innenraumes der Wolkenberger Kirche mit allen aufgefundenen Malereien im Maßstab 1:10 angefertigt worden (Abb. 10–11). Damit wird dem Besucher die Möglichkeit geboten, sich den ursprünglichen Raumeindruck zu vergegenwärtigen und die ausgestellten Wandmalereien zuzuordnen zu können.

Ausführungen zu den archäologischen Untersuchungen in der Wolkenberger Kirche liegen als Veröffentlichung bereits seit einigen Jahren vor.¹²

Ich danke für die Unterstützung durch das Niederlausitzer Heidemuseum Spremberg (Herrn Direktor Ihle), der FH-Potsdam (Herrn Prof. Koch), dem Landesamt für Denkmalpflege Brandenburg (Herrn Burger), Herrn Hochsieder, Herrn Voss sowie vielen anderen, vorrangig meinen Eltern Genia und Hans-Joachim Froberg für die Anfertigung der farbigen Wandabwicklungen.

Boris Froberg
Mennickestraße 26
01829 Stadt Wehlen

Anmerkungen

- 1 Die Wandmalereiabnahmen erfolgten 1991/1992 durch die Firma Jordan-Rafaelli im oberen Bereich der Ostwand, und als Probeabnahme je eine kleine Fläche an der Nord- und Westwand ohne weitere Untersuchungen des Bestandes. Die Bilder wurden im Auftrag der Restauratoren in Rom auf geschlossenen nido-ape-Platten aufgeklebt und befinden sich heute im Besitz des Niederlausitzer Heidemuseums in Spremberg.
- 2 Am bekanntesten ist die sog. Strappotechnik auch Frescohautabnahme oder distacco a strappo genannt, bei der nur die Malschicht vom Putz getrennt wird. Weniger bekannt ist die distacco a masello-Methode, die bei der Bergung die Wand/das Mauerwerk einbezieht. Diese Methode ist aus konservatorischer Sicht zu bevorzugen, wird aber aufgrund der hohen Kosten und der Unflexibilität selten angewandt.
- 3 Bei der Lagerung der abgenommenen Flächen mit der vorderseitigen Kaschierung über längere Zeit und vor allem im gerollten Zustand entstehen unvorhersehbare Schäden, Abplatzungen und Malschichtbrüche durch die Versprödung der Coletta. In der Vergangenheit sind abgenommene Wandmalereien öfters gerollt gelagert worden, z.B. wird noch bei Max Doerner, Malmaterial und seine Verwendung im Bilde. Stuttgart 1985, 16. Aufl. S. 262 diese Form der Lagerung empfohlen.
- 4 Diese Aussage beruht auf den Ergebnissen meiner Recherchen in Museen und Dauerpräsentationen in Deutschland, Italien, Österreich, Schweiz, Tschechien, Russland, Ägypten, Tunesien, Syrien, Jordanien und Griechenland.
- 5 Es werden z.B. in: Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken, Band 2, S. 349 unter der Überschrift „künstliche Wandmalereiträger“ verschiedene Trägermaterialien ohne Wertung und Hinweise zur Aufbringung genannt. Bei Max Doerner, Malmaterial und seine Verwendung im Bilde. Stuttgart 1985, 16. Aufl. S. 261–262 wird lediglich Kasein ggf. mit einem Zusatz von gekochtem Leinöl als Kleber empfohlen, als Trägermaterial wird neben Leinwand auch Eternit, Masonite und Phaesite benannt. Als Beispiele für aktuelle Publikationen zu Präsentationen abgenommener Wandmalereien seien an dieser Stelle der Katalog zur Sonderausstellung: Faras, die Kathedrale aus dem Wüstensand, Kunsthistorisches Museum Wien 2002, Hrsg. von W. Seidel und der Katalog: Bilder von Diesseits – Bilder vom Tod, Bucerius-Kunst-Forum in Hamburg 2004, Hrsg. von H. Spielmann genannt. Im Wiener Katalog finden sich Erläuterungen zur Abnahme aber keine genaueren Angaben zur Übertragung und Restaurierung. Im Hamburger Katalog finden sich keinerlei Hinweise zur Abnahme, der Übertragung und der Restaurierung.
- 6 „Zur Anwendung kam ein Klebemörtel aus PVAc und Kreide bzw. feinem Kies, durch deren Anteil die Härte abgestuft werden konnte... Die gedünnte Putzschicht wurde bis zur Krümelhaftigkeit mit Polivinylalkohol (2 %) und Polivinylacetat (10 %) im Verhältnis 2:10 eingelassen... Der Klebemörtel bestand aus 4 Teilen feinem Kies und 1 Teil PVAc. Der PVAc-Anteil wurde beim Verkleben der Bildhaut auf die mit Astbestgewebe überzogene Platte bis zu 1.6 Teilen bei 4 Teilen Kies gesteigert.“ Johannes Voss, Freskoübertragungen in Stralsund. In: Mitteilungen ... 1970, S. 96–103, Abb. 1–3 (zitat S. 101 und Anm. 5). Mitteilungen des Institutes für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Schwerin, Nr. 19, 1970
Desweiteren sei an dieser Stelle auch der Katalog: Restaurierte Kunstwerke in der DDR, 1980, Hrsg. vom VBK der DDR genannt.
- 7 Paolo Mora, Some observations on Mural Paintings, JJC-Kongreß, Rom 1961 und Franziska Rall, Übertragungsschäden an Wandmalereien. Diplomarbeit, Wien 1974, S. 23 und 28
- 8 Sandra Schwarze, Übertragung eines Wandbildes aus der Dorfkirche zu Wolkenberg, Potsdam 1996
- 9 Die Stricheltechnik ist mit der Strateggjoretusche vergleichbar, wobei aber hier vorgemischte Farbtöne und nicht nur die Grundfarben (lt. Farbkreis) Verwendung fanden.
- 10 Hanna Jendrejewska, The conservation of Wallpaintings from Faras. In: Bull. Mus. Nat. de Varsovie, VII/1966, S. 81–89
- 11 Franziska Rall, ebenda
- 12 M. Agthe, Ausgrabungen in der Kirche zu Wolkenberg, Niederlausitz. In: Frühe Kirchen in Sachsen. Stuttgart 1994, 1. Aufl., hrsg. von Judith Oxle, S. 234–239

Abbildungsnachweis

- Abbildungen 1–9: Verfasser
 Abbildungen 10–11: H.-J. Froberg
 Zeichnung 1–5: Verfasser